

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Politik des Aristoteles

Aristoteles

Breslau, 1802

Fünftes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8248

Fünftes Buch.

S. 388. **M**an weiß aus Diodor, B. XIV. S. 649 und wohl am zuverlässigsten aus Plutarch, V. Lysander C. 24, und aus mehreren Stellen dieses fleißigen und genauen Schriftstellers, daß Lysander das Königthum in Sparta nicht abschaffen, sondern daß er nur die Erblichkeit der beyden Heraclidischen Stämme aufheben, ein Wahlkönigreich einführen und alle Spartaner wahlfähig machen wollte. Indessen stimmt doch die Erzählung dieses Vorfalles bey dem Cornelius, im Leben des Lysander, Kap. 3, mit dieser Stelle des Aristoteles überein. Und da der Verfasser dieser Lebensbeschreibung noch außerdem angiebt, daß Lysander statt der Könige nur Kriegsobersten aus allen Spartanern zu wählen vorgeschlagen ha-

habe; so wird auch diese Erzählung nicht unwahrscheinlich. Nun ist zwar Aristoteles in seinen historischen Ausführungen eben nicht immer zuverlässig; aber da sein Zeugniß in einer Sache, die er ziemlich genau wissen konnte, mit der Nachricht, welche Cornelius doch auch aus glaubwürdigen Schriftstellern gezogen zu haben scheint, übereinstimmt, so wird die eigentliche Absicht des Lysander immer zweifelhaft bleiben.

Ebend. König Pausanias. Wenn unter diesem der Pausanias, der Sohn des Cleombrots verstanden werden soll, so ist der Irrthum doppelt. Denn dieser war nicht König, sondern Vormund des Königs. Auch wollte dieser nicht das Ephorat abschaffen, sondern er wollte sich selbst zum König von ganz Griechenland machen, wie Thucydides B. I, K. 128 u. f., erzählt. Ist aber der Pausanias, der Sohn des Plistionax gemeint, der wirklich König war; so ist diese Anekdote von ihm wenigstens nur durch diese Stelle zu beweisen; denn seine Flucht aus Sparta nach der Schlacht bey Haliarte, wo Lysander fiel, war durch keine Verschwörung gegen die Ephoren veranlaßt worden, sondern er floh, weil die Lacedämonier ihn wegen der Niederlage des Lysander und wegen seiner Schonung der Athener zum Tode verurtheilt hatten. Xenoph. Histor. Graec., Lib. III, C. 5 seq.

S. 389. Die Verfassung von Epidamnus ist mir unbekannt.

Ebend. Ueber die athenische Heliäa, einen der ehrwürdigsten Gerichtshöfe, geben die bekanntesten Werke über griechische Alterthümer Auskunft. Garves Uebersetzung vermeidet die Schwierigkeit der Stelle am besten.

S. 398. Nach Thucydides sind die Rhodier im ersten Jahr der 92sten Olympiade von den Lacedämoniern überredet worden, die Parthey der Athenienser zu verlassen, um sich mit den Peloponnesiern zu vereinigen, B. VIII, K. 44. Als nachher Conon die Flotte der Peloponnesier geschlagen hatte, überredete er im ersten Jahre der 96sten Olympiade die Rhodier, sich wieder mit den Atheniensern zu vereinigen. Paul. L. VI, p. 470; Diod. Sicul. XIV, p. 703. Vielleicht sorgten also die Vornehmsten, welche es mit den Spartanern hielten, daß nun das Volk sie wegen ihres vorigen Abfalls von Athen, zur Verantwortung ziehen würde. Sie rotteten sich also im ersten Jahr der 97. Ol. zusammen, und trieben das Volk, welches die Parthey der Athenienser ergriffen hatte, aus der Stadt, suchten auch Hülfe bey den Lacedämoniern. Diod. Sic. Lib. XIV, p. 716. Xenophon erzählt diese Geschichte ein wenig anders, denn nach ihm scheinen diejenigen, welche es mit Spar-

ta hielten, aus der Stadt vertrieben worden zu seyn. Hist. Graec. L. IV, C. 8, Ed. Zeun. Da er aber doch bemerkt, daß das Volk es mit den Athentensern gehalten habe, so ist auch diese Erzählung hinlänglich, diese Stelle zu erklären.

S. 399. Die Thebaner wollten sich zu Herren von Bdotien machen und die Lacedämonier halfen ihnen dazu. Als aber diese nach einem Siege bey Tanagra wieder nach Hause gekehrt waren, konnten die Thebaner das Land nur so lange behaupten, bis Myronides mit der Atheniensischen Armee in Bdotien einfiel. Dieser schlug die Thebaner bey Demophytus, und eroberte ganz Bdotien, außer Theben. Thucyd. L. I, c. 108. Diod. Sic. L. IX, p. 466. Dieses ereignete sich im letzten Jahr der 80sten Olympiade. Wenn man der Rede des thebanischen Gesandten bey Thucydides B. III, K. 62, glauben könnte, so hätte Theben zu der Zeit des Medischen Kriegs, also vor dieser Zeit, in einer Oligarchie gestanden; aber nach dem, was Herodot B. IX. K. 87 erzählt, wurde damals der Staat demokratisch verwaltet, und die Gesandten schätzten nur die gewaltsame Oligarchie vor, um die Anhänglichkeit des Staats an die Meder zu beschönigen. Diese demokratische Staatsverfassung hat vermuthlich bis zum Anfang des Peloponnesischen Kriegs und bis auf die Eroberung

von Plata gedauert. Nachher muß der Staat oligarchisch oder politisch-aristocratisch geworden seyn. Denn die eben gedachten thebanischen Gesandten sagen in ihrer Antwort gegen die Plataeer, in der 88sten Olymp., sie wären zu der Zeit des Medischen Einfalls weder nach einer gesetzmäßigen Oligarchie, noch democratisch regiert worden, aber nach dem Wegzug der Meder hätten sie Gesetze festgesetzt. Dieses, und die Geneigtheit der dasigen Regierung, sich mit den Lacedämoniern zu verbinden, und die vorliegende Stelle des Aristoteles, sammt dem, was er schon im 5ten Abschn. des 3ten Buchs gesagt hat, begünstigen diese Meinung. Indessen scheint doch selbst zu dieser Zeit die Oligarchie zu Theben unter den Regenten nur durch Factionen wirksam gewesen, und immer ein Hang zur Demokratie übrig geblieben zu seyn. Denn als in der 99sten Olymp. Phobidas das Schloß zu Theben eroberte, war der eine Polemarch, Ismenias, sammt einem großen Anhang, ganz democratisch gesinnt, Xenoph. Histor. Graec. Lib. II, Cap. V; und da Pelopidas den Staat wieder befreyete, wurde derselbe so sehr democratisch, daß Polybius, L. VI, p. 550 Ed. Schweighäuser., die thebanische Demokratie der Atheniensischen gleich stellt, Demosthenes, gegen den Leptines, sie noch für ärger hält. Schl.

S. 399. Die Insolenz des Megarischen Volks in seiner Demokratie belegt Plutarch mit einigen merkwürdigen Beyspielen. Nach dem Theagenes, der um die Zeit des Pisistratus gelebt hat, und der ein großer Demagoge war, den Aristoteles auch in der Folge als Beyspiel anführt, wurde die Uebermacht des Pöbels bald so groß, daß die schlechtesten Leute in die Häuser der reichsten und angesehensten Bürger stürmten, und sich dort mit Gewalt auf das kostbarste bewirthen ließen. Hernach machten sie ein Gesetz, daß jedermann die Zinsen, die ehemals für sein geborgtes Geld gezahlt worden waren, zurück erhalten sollte, welche sie *παλιπτοκίαν*, Zinszurückgabe nannten. Sie gingen endlich soweit, daß ein Haufen betrunkenen Megarenser, als sie einige Peloponnesische Gesandten, die nach Delphi geschickt wurden, auf der Straße antrafen, sie dieselben sammt ihren Weibern und Kindern mit dem Wagen in das Meer warfen; und das zwar nicht aus Bosheit, sondern nur, um einen artigen Streich zu machen, welcher auch der Regierung so lustig schien, daß sie kaum durch die Amphyktionen genöthigt werden konnte, die Thäter zu bestrafen. Plutarch. Quaest. Gr. p. 183. et 213 Ed. Reisk. Schl.

Ebend. Syrakus ic. Diese Geschichte erzählt Herodot B. VII, K. 155. Es hatten

nehmlich Knechte und anderes schlechtes Volk die begüterten Bürger aus der Stadt gejagt. Diese Vertriebenen nennt Herodot Gomoren oder Gekomoren, das ist: Landbesitzer, wie Valchius, ad Eclog. Diod. Sic. p. 549 N. 67, bemerkt. Sie waren in vielen griechischen Städten gewöhnlich die Oligarchen. Diese vertriebenen Gomoren wendeten sich nun an den Gelon, der damals schon in einem großen Ansehen in Sicilien stand. Gelon führte sie zurück, und hatte auch, da das Volk wahrscheinlich inzwischen die Anführer gebändigt hatte, das Glück, ohne Gewalt nicht allein die Vertriebenen wieder einzusetzen, sondern auch selbst die Oberherrschaft über den Staat zu erhalten.

S. 400. Nach dem Herodot haben die Tarentiner Heria, eine von Eretischen Vertriebenen in Tapygien, dem heutigen Calabrien, erbaute Stadt, zerstört. Die Tapygier überzogen sie deswegen mit Krieg, und schlugen sie und ihre Hülfsvölker so sehr, daß Herodot keiner so blutigen Schlacht sich erinnert. B. VII, K. 170. Eben dieses erzählt Diodor, B. IX, S. 443, unter dem letzten Jahre der 76sten Olymp. Die Schlacht bey Salamis fiel im ersten Jahr der 75sten Olymp. vor. Daß aber Tarent auch als Demokratie sehr blühend gewesen ist, bezeugt Strabo im 6ten Buch, S. 429. Schl.

Ebend. Die Argiver hatten einen Krieg mit den Lacedämonern. Cleomenes der Erste überfiel sie durch eine Kriegslist, und schlug eine große Menge von ihnen, die Uebrigen flüchteten sich in einen benachbarten Hain. Cleomenes ließ sich von den Gefangenen die Namen der Geflüchteten sagen, und rufte Einen nach dem Andern heraus, unter dem Schein, daß er sie gegen das gewöhnliche Lösegeld von zwey Minen frey lassen wolle. Wie aber einer herauskam, brachte er ihn um. Endlich als Einige von den Uebrigen auf Bäume stiegen, und die Treulosigkeit des Siegers sahen, erschien Keiner mehr. Darauf ließ Cleomenes den Wald und die Geflüchteten verbrennen. Durch diese Grausamkeit wurde der Staat so geschwächt, daß die Argivischen Knechte das Regiment zu führen anfangen, welche aber nachher, da die Söhne der Erschlagenen heranwuchsen, wieder vertrieben wurden. So erzählt Herodot die Geschichte im 6ten Buch, K. 79 und 83. Plutarch aber sagt, wie hier Aristoteles, daß Telesilla, ein Argivisches Weib, welche sich an die Spitze des kleinen Ueberrestes der Bürger und der Weiber stellte, nicht die Knechte, sondern die Einwohner in ihrer Nachbarschaft in ihren Staat hätte aufnehmen müssen. De virt. Mul. Ed. Reisk. Vol. VII, p. 11 Schl.

Ebend. Bekanntlich mußte in Athen jeder Bürger vom zwanzigsten Jahr bis zum vierzigsten im Kriege dienen, und das Verzeichniß der Dienstfähigen hieß Katalog. Allein die Ritter als die zweyte Klasse des Staats dienten gewöhnlich zu Pferde: und da vor den vielen Niederlagen im Peloponnesischen Kriege sich, wenn ein Kriegszug beschlossen wurde, immer viel Freywillige stellten, so waren die gezwungenen Aufgebote selten nöthig, und wer von den Vornehmen nicht zu Pferde diente, blieb gewöhnlich zu Hause. Noch kurz vor dem Peloponnesischen Krieg, in der 81sten Ol. brauchte Tolmides zu seinem Zug gegen Sparta 1000 Mann. Er stellte den einzelnen Bürgern vor, daß es ihnen mehr Ehre machen würde, wenn sie sich freywillig anerbieten würden, als wenn sie, nach dem Catalog sich zu stellen, angehalten werden sollten, und es stellten sich 3000 von selbst. Diod. Sic. L. IX p. 468. Aber schon bey dem Sicilianischen Zug hatte Athen seine kriegerischen Bürger so sehr verloren, daß nach dem Catalog geworben werden mußte, wie die Geschichte des Meton, der nach dem Catalog aufgeboden worden war, beweiset. Plut. Vit. Nic. C. 13. Aelian. L. XIII, C. 12. Nachher als Cosnon von dem Callierates war geschlagen worden, und die Athenienser eine Flotte ausrüsten muß-

ten, ihn zu retten, zwangen sie alle diejenigen, welche nach dem Katalog dienstfähig waren, und selbst die Knechte zum Dienst. Xenoph. Hist. Graec. L. I, C. 6, N. 24, Ed. Zeun. Alles das mußte freylich die Zahl der angesehenen Bürger schwächen; und da diese im Verhältniß immer an der Zahl geringer sind, so ist jeder Verlust dieser Klasse ihr empfindlicher. Dennoch scheint die Flucht der dreißig Tyrannen und ihres Anhanges die spätere unbändige Demokratie der Athenenser, wie sie zu Demosthenes Zeiten beschaffen war, am meisten empor gebracht zu haben; denn noch gegen das Ende des Peloponnesischen Kriegs entstand die bekannte Oligarchie der Vierhundert, und erst da, als der spartanische König Pausanias die vertriebenen Athenenser wieder zurückbrachte und die Amnestie angenommen wurde, wachte die Demokratie in dem Geiste wieder auf, wie sie zu Anfang des Peloponnesischen Kriegs wirksam gewesen war. Damals aber waren die Werbungen nach dem Katalog bey weitem nicht mehr so strenge, indem die Athenenser sich um diese Zeit gewöhnlich mit fremden Miethsoldaten behalfen, wie ihnen Isocrates in der Rede von dem Frieden, p. 247 Ed. Wolf, vorwirft. Schl.

S. 401. Heräa. Eine Stadt in Arcadien,

von deren innerer Einrichtung weiter Nichts bekannt ist.

Ebend. Dieses Oreus, eine bekannte Stadt in Eubda, war das alte Histiaa, dessen Homer in seinem Katalog gedenkt, B. 537. Strabo meldete zwar, daß Theopompus erzähle; die Stadt habe ehemals Horus geheissen, und sey erst nachher von der Athentensischen Junft der Histiaer mit diesem Namen belegt worden, B. X, S. 683: allein da der Name Histiaa schon zu den Zeiten Homers bekannt war; da Plutarch, als er von der Einführung der Atheniensischen Kolonien nach Histiaa spricht, diese Stadt Histiaa nennt, V. Jeric. C. 23; da Aristoteles sie hier mit dem neuen Namen Oreus benennt, nachher aber, als er einen ältern Vorfall in dieser Stadt anführt, sich selbst des alten Namens bedient; und da endlich sogar Pausanias selbst anmerkt, daß man die Stadt Oreus noch zu seiner Zeit bisweilen mit ihrem alten Namen Histiaa zu nennen pflege, B. VII, S. 592: so scheint mir Oreus der neue Name zu seyn. Wer aber der Heracleodor, dessen A. hier gedenkt, gewesen ist, und die Geschichte dieser Revolution, ist unbekannt. Schl.

S. 402. Ambracia, eine Stadt in Thesprotien; eben die, in welcher Periander, entweder der Weise, der unter den sieben Weisen

Griechenlands berühmt ist, oder ein anderer anfangs regierte. In dem folgenden Abschnitt erzählt A., daß diese Stadt nach der Ermordung dieses Tyrannen demokratisch geworden wäre. In dem Peloponnesischen Kriege war sie einmal ihrem Untergang nahe, da Demosthenes beynahe ihre ganze Bürgerschaft in zwey Treffen zu Grunde richtete. Thucyd. III, C. 110 seq. Der besondere Umstand, auf welchen hier gezielt wird, beruht bloß auf dem Zeugniß des Aristoteles.

Ebend. Sybaris war, nach Strabo, eine Colonie von lauter Achäern, welche Isfelicius angeführt hat. B. VI, S. 404. A. giebt hier an, daß in dieser Colonie auch Erözener gewesen wären. Beydes läßt sich wohl vereinigen, weil Erözene gegen die Achäer von geringer Bedeutung gewesen ist, und wie Pausanias B. VI, K. 30, aus dem Katalog des Homer II. II, B. 560, schließt, sogar nicht einmal ein freyes Volk, sondern den Argivern unterworfen war. Nach der Geschichte soll etwa in der 68sten Ol. ein Demagoge oder Fürst der Sybariten, Namens Telys, viele der Vornehmsten aus der Stadt vertrieben haben. Diese flohen zu den Crotoniaten, und da die Sybariten deswegen den Krieg ankündigten, so kam es zu einem Treffen, in welchem die Sybaritische Armee, 300000 Mann stark, geschlagen, und nach welchem die

Stadt zerstört worden ist. Diod. Sic. L. XII, p. 483. Herod. V, C. 44. Nach der Angabe des Aristoteles waren diejenigen, welche Telys vertrieben hatte, Erdzezier, und das αἴγιον (die Sündenbüßung) der Sybariten ist die Zerstörung ihrer Stadt gewesen.

S. 403. Die aus Sybaris vertriebenen Sybariten, so viel deren noch übrig waren, basten die Griechen, durch Colonten mit ihnen eine neue Stadt anzubauen. Die Athenienser waren hierauf Colonisten, und diese, nebst dem Ueberreste der Sybariten, erbauten Thurium. Das Gebiet, auf welchem sie die neue Anlage gemacht hatten, gehörte ehemals zu Sybaris. Die Sybariten verlangten also da mehr Recht, als die neuen Ankömmlinge. Sie wollten allein die höchsten Magistratswürden besetzen, ihre Matronen sollten bey den Festen den Vorrang, sie alle wollten die besten Aecker haben. Das wollten ihre neuen Mitbürger nicht leiden; und da die Anzahl von diesen die größte war, schlugen sie die Sybariten alle todt, und vertilgten ihren Namen. Diod. Sic. L. XII, p. 484.

S. 403. Die nähern Verhältnisse der Begebenheit zu Byzanz sind unbekannt.

Athenäus erzählt im 6ten Buch, S. 271, daß die Byzantiner die Bythiner eben so gehalten hätten, wie die Lacedämonier die Ioten. Die

Byzantiner haben nämlich, nach Diodor B. XII, S. 536, in der 91sten Ol. sammt ihren Nachbarn, den Thraciern und den Chalcedoniern, Bithynien erobert. Und wenn sie gleich nicht, wie dieser Schriftsteller berichtet, alle ihre Gefangenen umgebracht haben sollen; so scheint es doch, nach dem, was Athenäus aus dem Plutarch meldet, daß sie noch viele mit sich fortgeführt, und diese zu Knechten gemacht haben. Diese Leute, welche A. unter den ἐπιόμοις zu verstehen scheint, haben also vielleicht die fehlgeschlagene Meuterey vorgehabt, auf welche hier gezielt wird.

Ebend. Antissa, eine nicht unbekante Stadt in Lesbos. Auch von dieser Begebenheit ist Nichts bestimmtes bekannt. Vielleicht, vermuthet Schl. ist die Rede von den Ehtern, welche, nach Diodor, B. XIII, S. 593, durch den Spartanischen Nauarchen Chratesippides wieder nach Chios zurückgeführt worden sind. Vielleicht, und noch wahrscheinlicher spricht A. von den 600 Vertriebenen, welche, als dieser Nauarch Chios wieder eroberte, verjagt wurden. Denn diese letztern sollen sich in Atarne verschanzt haben, welches, wie Diador sagt, auf den festen Lande Chios gegen über läge. Dieser Ort aber liegt in Mysien, weit mehr gegen Lesbos über, als gegen Chios. Es kann also seyn, daß

diese Vertriebenen sich erst nach Antissa geflüchtet, nachher, als sie auch von dort verjagt wurden, sich auf der Asiatischen Küste eine Zuflucht suchten.

Ebend. Diese Geschichte von Zancle, welche ein Gewebe von Verrätherey darstellt, erzählt Herodot weitläufig im 6ten Buch, K. 23, 24. Es hätten nämlich die Zancläer, eine Cumäische Colonte, die nachher Messina genannt wurde, zu Calacta gern eine Griechische Colonie angelegt. Sie warben in Griechenland Colonisten, und vorzüglich entschlossen sich die Samier, dahin zu ziehen. Der Beherrscher von Rhegium, der damals mit den Zancläern in Krieg verwickelt war, rieth aber diesen Samiern, zu einer Zeit, als die Zancläer auf einem Zuge waren, die leere Stadt zu erobern, und diese Leute ließen sich den Rath gefallen. Sobald die Zancläer Nachricht von diesem Ueberfall erhalten hatten, wendeten sie sich an ihren alten Bundesgenossen, den Tyrann von Gela. Dieser kam auch, unter dem Schein, ihnen zu helfen, machte aber einen heimlichen Vertrag mit den Samiern und verrieth die Zancläer, welche er, und mit ihm die Samier in ihre Gewalt brachten und zu Sklaven verkaufte. Nach dieser Geschichte ist der Ausdruck des *ὑποδεξάμενοι* nicht ganz an seinem Platz. Denn die Zancläer hatten die Absicht gar nicht, die Samier in ihre Stadt aufzunehmen, auch

fährten diese ihr Verbrechen eher aus, als sie hätten aufgenommen werden können.

Ebend. Auch die Syrakusaner 2c 2c. Diese Geschichte die in Olymp. 79. 2. fällt, erzählt Diodor B. XII., S. 459 bis 461. Es hatte nemlich Gelon über 10000 fremde Miethsoldaten nach Syrakus gebracht, welchen er das Bürgerrecht gegeben hatte. Von diesen waren zu den Zeiten des Thrasylbulus noch 7000 übrig. Die Syracusaner aber ließen diese nicht zu den Versammlungen der Aemterwahlen, als sie den Thrasylbul vertrieben hatten. Dadurch entstand ein Aufruhr, in welchem diese Gelonischen Bürger sich eines Theils der Stadt bemächtigten. Sie wurden aber endlich doch besiegt und aus der Stadt vertrieben.

S. 404. A. scheint hier nicht ganz genau zu seyn, und Thucydides, der diese Geschichte erzählt, und zugleich selbst damals eine Atheniensische Flotte anführte, welche den Amphipoliten zu Hülfe kommen sollte, scheint mehr Glauben zu verdienen, wenn nicht beyde Erzählungen zu vereinigen sind. Amphipolis lag am Strymon. Es hatte sich da, nach vielen abwechselnden Schicksalen, eine Athenensische Colonie festgesetzt. In dem achten Jahre des Peloponnesischen Kriegs wollte Brasidas, der Anführer der Lacedämonier, sich dieser Stadt bemächtigen. Um sich diese Er-

oberung zu erleichtern, hatte er ein Verständniß mit einigen Argiliern angelegt, welche in Amphipolis wohnten, und mit andern Verräthern in der Stadt, welche von dem Perdicas, dem König von Macedonien, und von den Chalcedoniern waren gewonnen worden. Die Lacedämonier zogen in einer stürmischen Nacht zu der Stadt und plünderten die Vorstädte. Die Amphipoliten, welche nichts um die Verrätherey wußten, riefen den Thucydides zu Hülfe und wollten sich widersetzen. Aus Furcht vor diesem Beystand schlug der Spartanische Anführer vor, daß die Stadt sich übergeben sollte, wogegen er den Atheniensischen Bürgern, welche in der Stadt bleiben wollten, freyen Abzug versprach. Der Athenenser waren wenig und auch unter diesen manche, welche bleiben wollten; das übrige Volk in der Stadt war aber aus allerley Nationen zusammengekommen. Die Stadt wurde also dem Brasidas übergeben, und wer von den Athenensern nicht bleiben wollte, zog mit den Seinigen weg. So erzählt Thucydides die Sache, B. IV, K. 102 u. f. Dieser Geschichtschreiber sagt zwar nur, daß die Chalcedonier die Verräther gewonnen, und daß vorzüglich die Argilier an der Verrätherey Theil genommen hätten: aber da er doch auch außer diesen noch Verräther in der Stadt andeutet, und überhaupt bemerkt, daß allerley Leute in der

Stadt gewesen wären; so läßt sich diese Stelle des Aristoteles mit dem Thucydides wohl vereinbaren, und man kann annehmen, daß unter diesen Leuten auch Chalcedonier gewesen wären. Zu einem Belag des Sakes, welchen N. hier anführt, taugt indeß dies Beyspiel nicht sehr viel, weil eine Veranlassung von außen zu dieser Verätherey Anlaß gegeben hat. Schl.

Ebend. Die Clazomönier waren bekanntlich eine Ionische Colonie. Sie hatten sich auf der Küste von Klein-Asien angebauet, an einem Ort, der entweder Chytron, wie hier steht, oder nach Stephanus, Chyton hieß, oder so von ihnen benannt wurde. In dem Persischen Kriege mit den Joniern haben sie dieses Chytron verlassen, und sind auf eine gegenüber liegende Insel gezogen. Paulan. L. VII, p. 529. Alexander veranlaßte sie nachher, die Insel mit dem festen Lande zu verbinden. Ungeachtet die Clazomönier auf diese Weise vor dem Alexander eine Insel bewohnten, so blieben sie doch im Besiß des festen Landes; denn nach Thucydides B. VIII, K. 23., hatten sie da eine Stadt, Namens Polichna, erbaut, welche die Athenienser eroberten, und aus welcher sie die Clazomönier wieder zurück in ihre Insel schickten. N. zielt also, wie es scheint, darauf, daß die Clazomönier vor Alexander theils auf der Insel, theils auf dem festen Lande ge-

wohnt haben; und vielleicht waren es eben die Mißhelligkeiten zwischen beyden Theilen des nämlichen Staats, welche Alexandern veranlaßten, die Insel mit dem festen Lande zu verbinden. Vielleicht zielt aber auch A. auf die acht kleinen Inseln, welche, wie Strabo B. XIV, S. 956 angiebt, zu diesem Staate gehören, und welche, wie es scheint, das Ackerland der Clazomönier waren, also auch bloß von einer Art leibeignen Knechte bewohnt wurden.

Ebend. Notium war ehemals eine Stadt und ein Seehafen, welcher den Colophonern gehörte. Colophon lag landeinwärts, wie Plinius B. V, K. 29 sagt, und Notium lag an der See. Cellarius glaubt, Plinius müsse sich geirrt haben, weil beyde an der See gelegen gewesen wären; allein aus der Stelle des Thucydides, welche ich gleich anführen werde, ist es klar, daß Plinius recht hat, denn Thucydides sagt daselbst zweymahl, daß Colophon mehr landeinwärts als Notium liege. In dem Anfang des Peloponnesischen Kriegs, erzählt Thucydides, wäre in dem alten Colophon ein Aufruhr entstanden, und eine Parthey hätte einige barbarische Völker zu Hülfe gerufen, die sich der Stadt bemächtigt hätten. Die andere Parthey habe sich nach Notium geflüchtet. Auch da aber wären bald Streitigkeiten zwischen den alten Einwohnern und diesen Colopho-

nischen Flüchtlingen entstanden. Einige der letztern hätten es mit den Medern gehalten, und unter dem Schutze des Arcadischen Anführers Hippias den Staat verwaltet; Andere aber, welche es mit den Atheniensen gehalten hätten, und deswegen theils heimlich entwischt, theils vertrieben worden wären, hätten den Paches, den Atheniensischen Anführer zu Hülfe gerufen. Dieser habe hierauf durch eine große Treulosigkeit den Hippias in seine Gewalt bekommen, und sich der Stadt Notium bemächtigt. Hierauf hätten die Athenenser Notium den Colophonern wiedergegeben, und außer den heimlichen Anhängern der Meder alle Colophonier nebst einer Colonie in die Stadt zusammengebracht; Thuc. I., III, C. 34. Auf diese innern Factionen zwischen den Notiensern und den Colophonern zielt also hier Aristoteles, um seinen Satz, daß ein Volk, welches durch seine Lage getrennt ist, häufig innern Unruhen ausgesetzt ist, zu beweisen. Schl.

S. 405. Die G. Uebersetzung erklärt die Stelle am besten. Die Einwohner im Piräus hatten nicht mehr Rechte, sondern waren den übrigen Atheniensischen Bürgern ganz gleich. A. will sagen, daß die Freyheit, die freye Gesinnung in dem Piräus noch ungebundener war.

S. 406. Eben diese Geschichte erzählt Plutarch in Praecept. reipubl. gerend. Vol. IX, am

Schluß p. 281 ed. Reisk. Er setzt aber noch hinzu, daß einer von den Alten gerathen habe, beyde aus der Stadt zu verbannen, und daß die schönste Regierungsform dieser Stadt, weil man diesen weisen Rath nicht befolgt habe, zu Grunde gerichtet worden sey.

S. 407. Delyphi etc. Diese Geschichte erzählt Plutarch ebenfalls in der vorhin angeführten Abhandlung Praecept. reipubl. ger. p. 280. Es hatte nemlich ein gewisser Crates seine Tochter dem Orgilus versprochen. Bey dem Verlöbniß sprang der Becher von selbst voneinander. Dieses sah der Bräutigam für eine üble Vorbedeutung an. Er hob also das Verlöbniß auf, und ging mit seinem Vater davon. Dieses verdross den Crates, der vermuthlich nicht so abergläubisch war, und um sich zu rächen, steckte er nachher dem Orgilus etwas von dem Schatz des Tempels zu, und ermordete deswegen Vater und Sohn, ohne es zu einem Verhör kommen zu lassen. Er ging hierauf in seiner Rache so weit, daß er auch die Anverwandten derselben umbrachte, bis endlich die Delyphier ihn selbst todt schlugen, und aus seinem Vermögen einen Tempel erbaueten.

S. 408. Diese Stelle kann zu einem Commentar über die Erzählung des Thucydides dienen. Dieser Geschichtschreiber sagt nemlich im 2ten Kapitel des 3ten B., die Lesbier, und sonderlich

Die Mitylenäer hätten schon lange von den Atheniern abfallen wollen, sie wären aber mit ihren Zurüstungen noch nicht fertig gewesen. Indessen hätten die Mitylenäer getrachtet, ganz Lesbos in ihre Stadt zusammenzubringen. Das hätten die Methymnäer und einige Privatpersonen aus Mitylene, welche mit den Atheniern in einem Gastverbündniß gestanden hätten, bey Gelegenheit eines Aufruhrs den Atheniern angezeigt. Diese Privatpersonen waren also Dorander und sein Anhang, und der Aufruhr in der Stadt ist auf die Art, welche Hr. angiebt, beygelegt worden. Vergl. Brunk. Anal. To. III. S. 64.

Ebend. Dieser Vorfall muß doch nur eine entfernte Ursache dieses Kriegs gewesen seyn; denn daß die Strafe, welche die Amphyctionen den Phocensern wegen des heiligen Feldes ansetzten, die eigentliche Ursache dieses Kriegs war, ist bekannt genug. Daß Onomarchus, ein Bruder des Philomelus, Anführer der Phocenser war, und daß dieser vorzüglich zu dem Kriege gerathen hat, und daß er zu den Reichlichsten in diesem Volke gehörte, erzählt Diodor B. XVI, S. 106. Dieser Geschichtschreiber bemerkt dabey, daß Onomarchus auch persönlich zu großen Geldbußen von den Amphyctionen verurtheilt worden wäre. Ob nun diese um der Ursache willen, welche Hr. anzeigt, angefaßt worden sind, ist unbekannt.

S. 409. Zu den Zeiten des Medischen Kriegs war das Ansehen des Areopagus so groß, daß diese Versammlung neben ihrer Gerichtsbarkeit auch sogar ein sehr weit ausgedehntes Censur: Amt auf sich hatte, und selbst in Staats: und Finanzsachen Verordnungen machen konnte, wie Meurlius Areop. C. 9, und die von demselben auch angeführte Stelle aus des Isocrates Areopagitica beweisen. Perikles verminderte, wie bekannt, das Ansehen des Areopagus. Es scheint also, daß dasselbe dem Volke in eben demselben Grade anfang lästig zu werden, in welchem die Sitten anfangen, sich zu verschlimmern. Schl.

S. 410. Als, sagt Plutarch, im Leben des Alcibiades, K. 22, das Volk wieder nach Athen zurückkam, merkte Aristides, daß dasselbe eine Demokratie einführen wollte. Da er es nun für billig hielt, daß man ein Volk, das sich so tapfer gezeigt hatte, in Ehren hielte, und da er zugleich wohl empfand, wie schwer es seyn würde, Leute, welche die Waffen in Händen hatten, und stolz auf ihre Siege waren, mit Gewalt in Schranken zu zwingen; so schlug er vor, daß die Archonten aus dem ganzen Volke gewählt werden sollten. Ein Umstand, den Plutarch im Leben des Aristides, K. 13, erzählt, mag jedoch zu dieser Entschließung ebenfalls nicht wenig beygetragen haben. Es hatten nemlich viele vornehme und reiche Athe:

nienfer, als die Meder einfieſen, das Ihrige verloren. Dieſe ſahen ſich nun in die geringſte Claſſe verſetzt, und von allen Aemtern ausgeſchloſſen, und ſingen in der Armee eine Meuterey an. Ariſtides war ſo glücklich, dieſe durch Beſtrafung einiger wenigen, welche die größte Schuld auf ſich hatten, zu erſticken; aber vermuthlich ſah er wohl voraus, daß die Uebrigen und dieſenigen, welche in gleichem Falle wären, wenn man ihnen nicht den Zutritt zu allen Staatsämtern eröfnete, nie ruhig ſeyn würden.

Ebend. Dieſe Geſchichte von Syrakus erzählen Diodor, B. XII. S. 534, und Thucydides, B. V, K. 65. u. f. Die Argiver hatten nämlich tauſend ihrer tapferſten Jünglinge auserleſen, und ſie frey von allen andern bürgerlichen Laſten, blos zum Kriege beſtimmt und erziehen laſſen. Dieſe zogen mit den Bundesgeſellen von Argos gegen die Lacedämoner bey Mantinea. Die Spartaner ſiegten bald über die Uebrigen, aber die tauſend Argiver ſchlugen den Theil der Truppen, der gegen ſie geſtellt war. Da ſie aber von ihren Freunden verlaſſen worden, war ihre Zahl ihren Feinden nicht mehr gewachſen; dennach wollten ſie ſich nicht ergeben, und die Spartaner wagten es nicht, mit dieſen tapfern und zur Verzweiflung gebrachten Jünglingen zu ſtreiten. Sie ließen ſie alſo freywillig ab-

ziehen und machten mit den Argivern Frieden. Dadurch wurde nun diese Argivische Bande so stolz, daß sie mit Hülfe der Spartaner alle die Volksobrigkeiten umbrachte, und die Argivische Demokratie in eine Oligarchie verwandelte. Sie behauptete sich auch in dieser Form acht Monate lang. Endlich aber vereinigte sich das Volk wieder gegen sie, brachte alle diese Oligarchen um, und führte die alte Demokratie wieder ein.

Ebend. Diese Veränderung in Syracus geschah durch den Diokles, den bittersten Feind der Athener. Diodor erzählt B. XIII, S. 568, daß seine Gesetze genau, dunkel und sehr strenge gewesen wären. Von der Veränderung der Staatsform in Syracus sagt er aber nicht mehr, als daß Diokles die Vergebung der Aemter durch das Loos eingeführt habe. Es scheint also, daß es in Syracus gegangen sey, wie in Athen, nemlich daß vor dem Diokles ein Bürgerstaat da gewesen ist, in welchem die Aemtern von den Staatsämtern ausgeschlossen waren, daß aber unter ihm jeder Bürger nach dem Loos, Zutritt zu diesen Aemtern erhielt. Schl.

Ebend. Diese Geschichte aus Chalcis beruht auf dem bloßen Zeugniß des Aristoteles. Vermuthlich spricht er aber von dem Euböischen Chalcis.

Ehend. Ob dieser Ambracische und der corinthische Tyrann zweierley Personen waren, scheint zweifelhaft. Nach Strabo B. VII S. 500, ist Ambraken vom Tolgus, einem Sohn des Cypselus, angebauet und mit einer Colonie bevölkert worden. Es ist also möglich, daß Tolgus einen Sohn hinterlassen habe, der Periander hieß; aber es kann auch seyn, daß Periander, Cypselus Sohn, selbst zugleich von Corinth und von Ambracien Regent war. Die Ursache, aus welcher die Verschwörung gegen Periander entstanden ist, erzählt A. in dem 10ten Abschnitt dieses Buchs, und an beyden Orten sagt er nur, daß der Tyrann aus der Stadt vertrieben worden wäre. Ist aber die Erzählung des Plutarch, Amat. Vol. IX p. 17 richtig, so muß der Ambracische Periander ein anderer Mann gewesen seyn als der Corinthische. Denn nach Plutarch wurde jener von dem Jüngling, den er beleidigt hatte, umgebracht: von dem Corinthischen Periander aber ist bekannt, daß er sich freywillig hat umbringen lassen. Indessen werden jedoch beyde immer unterschieden, und man streitet nur darüber, welcher der Weise gewesen ist. Wahrscheinlich hat Plato recht, wenn er keinen von beyden unter die Weisen zählt. Diog. Laert. Vit. Periandri L. I. p. 98, 99. ibiq. Casaubon. et Menag. Schl.

S. 412. Wie es in Athen ic. Diesen Kunstgriff des Alcibiades und seiner Freunde erzählt Thucydides B. VIII, K. 47, 48.

S. 413. Händel erwecken ic. Ein Beyspiel dieser demagogischen Sycphantien, und ein sehr artig erfundenes Gegenmittel wider sie erzählt Xenophon Memorab. Socrat. L. II, C. 9. Der reiche Crito nehmlich wurde auf eben die Weise verfolgt und geplagt. Socrates rieth ihm, sich einen andern Sycphanten zum Freunde zu machen, und durch diesen seine Feinde eben so plagen zu lassen. Er folgte diesem Rath, und Niemand wagte sich mehr an ihn.

Ebend. Cos. Diese berühmte Insel des Megärischen Meeres, das Vaterland des Hippocrates, stand kurz vor dem Einfall der Meder noch unter Tyrannen. Der letzte derselben, Cadmus, dankte freywillig, und wie Herodot sagt, aus Rechtschaffenheit ab, und überließ den Bürgern die Regierung.

Ebend. Von dieser Revolution in Rhodus ist schon Meldung geschehen. Die besondere Veranlassung derselben, welche hier angeführt wird, giebt Thucydides nicht an, nur meldet er in der schon angeführten Stelle, B. VIII, K. 44, daß die vornehmsten Rhodier die Lacedämonier angelockt, und den Abfall von den Atheniensern veranlaßt hätten. Es ist also wohl sehr möglich,

daß die Freunde der Athenenser sich auf diese Weise den Verfolgungen der Demagogen haben entziehen wollen.

S. 414. Vermuthlich ist hier von dem Heraelea in Phthiotis die Rede, wo die Lacedämonier, auf Bitten der Einwohner, eine Colonie angelegt haben, wie Thucydides erzählt B. III. K. 93. Diese Colonie war kaum etliche zwanzig Jahre angelegt, als der Aufruhr, dessen N. hier gedenkt, entstand. Die Lacedämonier halfen ihrem Anhang in der Stadt, und tödteten viele von dem Volk, Diod. Sic. L. XIV, p. 672. Nur wenig Jahre nachher wurden aber die Lacedämonisch-Gesinneten wieder sammt den Lacedämoniern durch die Böotier vertrieben, welche die durch die Härte der Lacedämonischen Magistrate aufgebrachten Bürger heimlich in die Stadt gebracht hatten. Diod. Sic. L. XIV p. 706. Den letztern Fall schreibt Thucydides dieser Strenge der Lacedämonier zu, Aristoteles spricht aber wohl nur von dem erstern.

Ebend. Von diesem Megara ist schon oben einiges erwähnt worden. Da aber N. den Vorfall, worauf er zielt, weiter ausführt, und alle Schuld auf die Demagogen schiebt, so gehdrt allerdings die Geschichte in ihrem Zusammenhange hieher. Ich gebe sie mit Schl. Worten. Vor dem Peloponnesischen Kriege, also vor der 87ten

Olympiade, hatte sich, nach vielen Veränderungen, Megara, aus Furcht vor den Corinthiern, mit den Atheniensen vereinigt und Besatzung von ihnen eingenommen. Nicht lange hernach, zu den Zeiten des Pericles, fielen die Megarenser wieder ab, und traten zu den Peloponnesiern über, indem sie mit ihren natürlichen Feinden, den Corinthiern, sich verglichen hatten. Dieser Abfall verdroß die Atheniensen so sehr, daß sie, wie Plutarch im Leben des Pericles K. 30 erzählt, ihre Feldherrn schwören ließen, jährlich zweymahl das Gebiet der Megarenser zu plündern. Außerdem waren auch bey ihrem Abfall von den Atheniensen viele Bürger vertrieben worden, welche in die Nachbarschaft, in die kleine Stadt Pega, die zu dem Megarensschen Gebiet gehört hatte, geflüchtet waren, und welche nun Alles um die Stadt herum unsicher machten. Das Volk von Megara wurde durch diese Beschwerlichkeit noch mehr als durch seine Demagogen veranlaßt, sich wieder von den Lacedämoniern und den übrigen Peloponnesiern loszureißen und auf die Atheniensische Seite zurückzutreten. Sie brachten es auch schon so weit, daß die Atheniensen die lange Mauer vor der Stadt, welche Misäa, wo die Megarenser ihre Schiffe liegen hatten, mit der Stadt verband, und selbst Misäa besetzten. Allein die Peloponnesier kamen der Stadt.

zu Hülfe; und da die Athenienser kein Treffen gegen diese wagen, diejenigen aber, welche es mit ihnen hielten, ihnen nicht helfen konnten, so zogen diese wieder ab, und auch die Peloponnesier verließen die Stadt. Da nun die Freunde der Athenienser sich verlassen sahen, flohen auch sie heimlich davon, und die Uebrigen machten mit den Vertriebenen zu Pega Friede, und ließen sie heimlich in die Stadt. Kaum aber waren diese wieder da, als sie, gegen die Bedingnisse, ihre Feinde anklagten, und das Volk nöthigten, diese zum Tode zu verurtheilen, worauf sie eine vollkommne Oligarchie einrichteten, auch endlich die Athenienser sogar von Misäa wegtrieben, und selbst die lange Mauer wiedereroberten, die sie hernach ganz wegrißen. Thucyd. L. I, C. 103, 114; L. IV, C. 66. seq. Nach dieser sehr glaubwürdigen Erzählung sind die Vertriebenen nicht mit Gewalt in die Stadt gedrungen; auch scheint es, daß es nicht sowohl die Demagogen, als vielmehr entweder die Furcht vor den Corinthiern oder vor den Atheniensen war, welche die Verjagung der nachher so mächtig gewordenen Oligarchen veranlaßt hat. Doch kann es auch seyn, daß diese Vertreibung grade Schuld an dem Corinthischen Kriege geworden ist.

S. 414. Cumä. Das Aeolische Cumä, das Vaterland des Hesiodus, oder das Cumä in Ita:

lien? Im erstern Falle ist kein historisches Datum aufzufinden, im letztern aber schlägt Schl. statt Thrasymachus Aristodemus zu lesen vor, der wirklich den Staat, der vorher aristocratisch-democratisch regiert wurde, erst zu einer reinen Demokratie, und dann sich selbst zum Herrn des Staats gemacht hatte. Dionys. Halik. 7. 3. f.

S. 416. N. bestimmt die Epoche nicht, auf welche er deutet. Es ist übrigens bekannt genug, daß die Milesier viele Tyrannen gehabt haben, unter welchen Thrasybul und Histäus die berühmtesten waren.

S. 417. Pisistratus hing sich an die Diacrier, die ärmsten und geringsten Bürger, und erwarb sich durch die bekannte List die Oberherrschaft über Athen. Plut. Vit. Solon. C. 13. und das Schol. zu Aristoph. Wesp. 1218.

Ebend. Diese Geschichte vom Theagenes beruht auf diesem Zeugniß allein. Theagenes, Tyrann von Megara, ist übrigens schon aus Thucyd. I. 126 und durch seine Wasserleitung aus dem Pausanias D. I. S. 96, bekannt.

Ebendas. Daphnāus war der General der Syracusaner, welcher den Agrigentiniern gegen die Carthaginenser beystehen sollte, und welcher allerdings seine Schuldigkeit nicht gethan zu haben scheint. Die Geschichte erzählt Diodor

*cf. Arist. Rhetor.
I, 2.*

B. XIII. S. 610, weitläufig. Wesseling das.
S. 615.

S. 419. Dieser Lygdamis war, nach Herodot, ein Freund des Pisistratus, welcher diesem, als er zum drittenmahl in Athen die Obergewalt behielt, große Dienste leistete. Wie Herodot B. I. K. 64, erzählt, hat Pisistratus Naxos erobert, und diese Insel dem Lygdamis überlassen. In der Vergleichung mit der vorliegenden Stelle des A. aber scheint es, daß er demselben nur beygestanden habe, die andern Optimaten der Insel zu unterdrücken. Auch erzählt Athenäus B. VIII S. 348, aus der Staatsgeschichte des Aristoteles selbst die Veranlassung, wodurch Lygdamis die Oberherrschaft über Naxos erhalten habe. Es wäre nemlich, sagt er, ein Mann Namens Telestorgas in Naxos gewesen, welcher von dem Volk so geliebt worden wäre, daß, wenn man auf dem Marke zu wenig für eine Waare geboten hätte, die Verkäufer gesagt hätten, sie wollten sie lieber dem Telestorgas schenken. Einigen jungen Leuten, welche einen Fisch hätten kaufen wollen, wäre eben dies gesagt worden. Sie wären berauscht gewesen, und hätten sich darüber so erzürnt, daß sie in das Haus des Telestorgas eingefallen wären, und ihn und seine Töchter sehr gemishandelt hätten. Darüber sey das Volk aufgebracht worden, und

Lygdamis, welcher damahls grade Stadtvorsteher gewesen wäre, habe dasselbe gegen die Jünglinge und ihren Anhang geführt, und sich bey dieser Gelegenheit zum Herrn des Staats gemacht. Wahrscheinlich waren die Jünglinge Optimaten: Söhne, und nach dem Herodot muß Pisistratus dem Lygdamis beygestanden haben. Schl.

S. 420. Die Regierungsform von Massilien, dem heutigen Marseille, einer Pflanzstadt der Phocenser, beschreibt Strabo B. IV. S. 271. Sie hatten nemlich einen Rath von sechshundert Männern. Aus diesem hatten funfzehn, unter dem Vorsitz von drey Gliedern, die laufenden Geschäfte zu besorgen. So war es wenigstens zu Cäsars Zeiten. Ob aber vorher der Rath kleiner war, und durch eine Revolution erst mehrere in denselben aufgenommen worden sind, ist nicht bekannt.

Ebend. Vermuthlich ist Istrus am Ausflusse des Istres zu verstehen. Eine Colonie der Milesier. Zu Strabos Zeiten war die Stadt schon sehr unbedeutend. Er nennt sie B. VII, S. 491 ein Städtchen. Allein sowohl aus vorliegender Stelle des N. als auch aus dem Ammian, welcher sie, quondam potentissimam urbem nennt, scheint abzunehmen zu seyn, daß die Stadt, die auch zum Handel sehr gelegen

war, ehemals wichtiger gewesen sey. Von ihrer Geschichte ist jedoch zu wenig bekannt, als daß man diese Stelle des A. daraus erläutern könnte.

Ebend. Dieses scheint eben das Heraclea gewesen zu seyn, dessen oben gedacht worden ist, und dann ist wohl auch die Revolution, die dort erwähnt wird, hier zu verstehen.

Ebend. Die Dorische Colonie Knidos auf der Küste von Kleinasien hat immer eine sehr unbedeutende Rolle gespielt, und von nähern Umständen dieser Revolution ist nichts bekannt. Schl. hat einige annehml. Vermuthungen.

S. 421. Diese Griechische Colonie Erythra in Kleinasien soll ehemals von dem Erytus, dem Sohn des Rhadamant, aus Creta, angelegt worden seyn. Diod. Sic. L. V, S. 394. Pausan. L. VII, S. 528. Nachher soll Enopus, ein unehelicher Sohn des Codrus, sich durch eine List der Chrysame, einer Thessalischen Priesterin, der Stadt bemächtigt, und die vorigen Einwohner umgebracht haben. Polyan. L. VIII. Chrysame. Dieser Enopus selbst aber soll sich untreuen Freunden und Schmeclhern zu sehr anvertraut haben, welche ihn unter der Anführung eines seiner vornehmsten Günstlinge, des Ortyges, umgebracht haben. Dieser Ortyges soll eine grausame und tyrannische Regierung geführt haben, bis er endz

lich vom Hippotes, einem Bruder des Enopus, überwunden und getödtet wurde. So erzählt Athenäus diese Geschichte aus dem Hippias, der die Geschichte von Erythra, seinem Vaterlande geschrieben hat. Er setzt dazu, daß dieser Hippotes den Erythräern hierauf die Freyhelt wieder gegeben habe. Ob nun die Nachkommen des Hippotes oder des Codrus hier beym Nr. unter Oligarchie der Basiliden verstanden werden, ist unbekannt, doch ist mir das erstere wahrscheinlicher. Denn wenn gleich, nach dem Athenäus, Ortyges und seine Freunde eine Oligarchie eingeführt haben sollen, so kann man doch nicht sagen, daß sie gut regiert hätten, noch ist zu beweisen, daß sie Nachkommen des Königs gewesen wären. Werden aber Nachkommen des Codrus verstanden, so scheint Enopus nicht oligarchisch, sondern monarchisch regiert zu haben; auch war es dann nicht das Volk, das ihn stürzte. Besteht aber Nr. die Nachkommen des Hippotes, so würde zwar dann dessen Abdankung nicht freywillig geschehen seyn, doch stimmt diese Vermuthung mehr mit dem, was Nr. sagt, überein. Indessen bleibt auch alsdann die Zeit, in welche diese Revolution zu setzen wäre, immer unbestimmt. Im Anfange des Peloponnesischen Kriegs scheinen die Erythräer demokratisch regiert worden zu seyn; denn sie hielten es damals mit den Athenern, bis Alcibiades

des sie überredete, auf die Seite der Peloponnesier überzutreten. Thucyd. VIII, L. 14. Soweit Schl. Nach einer Stelle des Plato bey dem Suidas in Πυθαγορέας Ερεσιος την των Βασιλιδων καλεμενην αρχην κ. tritt die Sache vor Cyrus Zeiten zurück: und würde also nicht auf die Tyrannis des Enopus zu beziehen seyn.

Ebend. Daß dieser Charicles nebst dem Crito unter den dreißig Tyrannen, welche nach der Eroberung von Athen durch den Lysander daselbst bestellt worden waren, alles nach seinem Willen lenkte, ist aus Xenophon Memorab. Socrat. L. I, C. 2. bekannt. Auch Lysias führt sie als die Häupter der Dreißig an. Orat. contr. Eratosth. p. 420. Ed. Reisk.

Ebend. Daß Phrynichus der Feinste und Klügste unter den Vierhundert war, ist bekannt genug. In wie fern aber dieses auf demagogische Künste zu ziehen wäre, sehe ich nicht. Daß er gar nicht demokratisch gesinnt war, beweist seine ganze Geschichte. Ar. hat aber schon öfters bemerkt, daß auch die Oligarchen Demagogen unter sich zu haben pflegen. Schl.

Ebend. Die höchste Stelle der Thessalischen Obrigkeiten hieß Τάγος, wie aus Xenophon Histor. Gr. L. VI, C. 1. in der Geschichte des Jason und der übrigen Tyrannen, welche ihm ge-

folgt sind, erhellet. Die Theffalifchen Oligarchen hießen Menaden, wahrscheinlich die Nachkommen eines alten Königs, des Pyrrhus Sohn, Meues. Es scheint aber das Volk dennoch ihnen nicht ganz unterthänig gewesen zu seyn, wenigstens handelte dieses mit den Griechen bey dem Persischen Einfall, gegen den Willen der Oligarchen. Herod. VII, C. 172. Welche Streitigkeiten zwischen den Oligarchen selbst vorfielen, davon ist die Geschichte des Jason und des Alexander von Phera ein Beweis. Diod. Sic. L. XV, p. 50; L. XIV, p. 93. Die Stelle, welche Tagos hieß, scheint indessen eigentlich ein bloßes Kriegsamt, und von dem Stadt-Protectorat in verschiedenen Städten unterschieden gewesen zu seyn. Denn so war der Pharsalische Polydamas, welcher die naive Rede an die Spartaner hielt, bey Xenophon in der vorhin angeführten Stelle, eigentlich bloß der Stadtvorsteher der Pharsalier, und blieb es auch als Jason zum Kriegsobersten von den Theffaliern bestellt wurde.

S. 422. Vermuthlich das Abydus, die Pflanzstadt der Milesier im Trojanischen Gebiete, welche durch die Liebe des Leander, die Einäscherung unter dem Darius, die Brücke des Xerxes, die wollüstige Lebensart seiner Einwohner, und durch seine Verzweiflung in der Zeit des jüngern Philippus bekannt genug ist. Weder von der in:

nen Verfassung dieser Stadt, noch von der Geschichte, auf welche Ar. zielt, habe ich Nachricht gefunden. Zu den Zeiten des Philippus scheint die Stadt doch, nach dem, was Polybius B. XIV, S. 31., von ihrer Verzwieselung erzählt, mehr demokratisch als oligarchisch regiert worden zu seyn, indem die verzwieselnde Entschließung des Volks und die Anstalten zu der Vertheidigung der Stadt immer als Werk des ganzen Staats angegeben werden.

Ebend. Dieses Heraclea am Pontus war eine Böotische, oder doch Megarenische Colonie. Die Stadt litt immer viel durch innere Unruhe. Diejenige, welche kurz vor oder um die Zeiten des Aristoteles die Stadt unter die Tyranny des Clearchus stürzte, erklärt zwar nicht ganz diese Stelle des Aristoteles, doch scheint er auf dieselbe zu zielen, weil Clearch wirklich einer der Optimaten war, und durch demagogische Künste das Volk gewann. Dieser Clearch war nehmlich aus der Stadt vertrieben worden. Einige Zeit hielt er sich in Athen auf, wo er den Plato hörte, und mit dem Isocrates Freundschaft stiftete, wie des Isocrates Brief an den Timotheus, den Sohn des Clearch beweist. Indessen entstanden Streitigkeiten in der Stadt, indem das Volk eine neue gleiche Gütervertheilung verlangte. Der Senat der Optimaten suchte an mehreren Orten Hülfe ge-

gen das Volk; da er aber nirgends diese fand, rief er den Clearch zurück. Dieser versprach heimlich dem alten Mithridat, König oder Satrap von Pontus, ihm die Stadt in die Hände zu liefern, wann er ihm beystände. Als er aber nachher durch dessen Hülfe die Ordnung wieder hergestellt hatte, hielt er ihn gefangen, und zwang ihn, sich durch ein großes Lösegeld zu befreien. Hierauf fiel er ab von den andern Oligarchen, und stellte sich, als ob er das Volk gegen dieselben vertheidigen wollte. Das Volk traute ihm, und nun tödtete er sechzig Senatoren, verbrannte die übrigen, und übte die größten Grausamkeiten in der Stadt. So erzählt Justin B. 16, K. 4, u. f. die Revolution, und Polyän, Strategemat. L. II, führt noch mehr Beispiele seiner listigen Grausamkeit an. Memnon hat eine Geschichte von Heraclea geschrieben, von welcher sowohl einzeln als bey Photius einige Fragmente vorhanden sind.

S. 423. Dieser Hipparinus war der College des Dionysius, als das Volk ihnen das Generalat in dem Kriege gegen die Carthaginenser ausdrücklich übertrug.

Ebend. Von dieser Revolution in Amphipolis ist schon oben das Nöthige vorgekommen. Der Cleotimus, von welchem hier die Rede ist, scheint übrigens selbst nach dem Ausdruck des

Aristoteles, zu unbedeutend gewesen zu seyn, als daß die Geschichte desselben hätte gedenken sollen.

Ebend. Die Megineten kommen zwar in der Athenienschon Geschichte häufig vor, aber doch findet sich Nichts, wodurch diese Stelle mit Gewißheit könnte erklärt werden. Herodot erzählt B. VI, K. 88, daß ein gewisser Nicodromus, der ehemals Megina freywillig verlassen hatte, vorgehabt habe, diese Insel den Athenienschon in die Hände zu liefern, daß er auch wirklich der alten Stadt sich schon bemächtigt gehabt hätte, aber die Athenienschon erst den Tag hernach vor Megina angelangt wären. Durch diesen Verzug wäre seine Absicht fehlgeschlagen, und er hätte mit Einigen von seinem Anhang entfliehen müssen, worauf die Megineten so grausam mit den Uebri-gen umgegangen wären, daß sie sich einer großen Versündigung schuldig gemacht hätten. Da der Athenienschon General, welcher zu diesem Zug bestimmt war, nicht genannt worden ist, so kann es wohl seyn, daß derselbe Chares ge-heißen habe, und Casaubonus will deswegen, ad Polyb. p. 185 Ed. Gronov., diese Stelle des Aristoteles aus dieser Geschichte erklären, wie ich aus Wessellings Anmerkung zum Herodot, S. 90 sehe. Diese Geschichte ist jedoch vor dem Persischen Einfall, also lange vor dem Chares, dem Zeitgenossen des Phocion, vorgefallen.

Sollte also dieser Chares gemeint seyn, so müßte A. auf eine andre Begebenheit zielen. Vor diesem Chares, zu Pericles Zeiten hatten die Athenienser alle Megineten aus der Insel vertrieben, und eine Atheniensische Colonie dahin geschickt. Thucyd. L. II, C. 27. Plutarch. Vit. Pericl. C. 34. Nach dem Peloponnesischen Krieg hat Iysander die alten Einwohner wieder dahin versetzt. Strabo L. VIII, p. 577. Aber daß Chares mit diesen etwas zu thun gehabt habe, findet sich nicht; vielmehr war die Rolle, welche diese vordem blühende Stadt damahls spielte, sehr undedeutend. Schl.

Ebend. Pharsalus wurde, wie ganz Thessalien, lange oligarchisch regiert, wie Thucydides des B. IV K. 78 bemerkt. Aber das Volk war oft gegen die Oligarchen, und wollte, als diese den Brasidas durch Thessalien durchließen, sich gar widersetzen. Pharsalus muß jedoch noch in der 80sten Olympiade Könige gehabt haben, denn Thucydides erzählt B. I, K. 61, daß drey Jahre vor dem fünfjährigen Stillstand mit den Peloponnesiern, welcher in die 81ste Olympiade fällt, die Athenienser den Orest, den aus Pharsalus vertriebenen Sohn des Königs Echekratides wieder hatten einführen wollen. Die Geschichte des Pharsalischen Optimaten Polydorus

mas, welche Xenophon Histor. Graec. L. VI, C. I. erzählt, beweist zwar, daß in Pharsalus auch bisweilen Unruhen entstanden sind, aber man sieht auch aus derselben, daß die Optimaten in dieser Stadt das Vertrauen des Volks sich zu erhalten wußten.

S. 424. Es scheint in Elis keine eigentliche Oligarchie gewesen zu seyn, sondern ein Senat, der aus dem Volke gewählt wurde. Diese Elisier waren erst nach dem Persischen Kriege in eine Stadt zusammen gezogen, ohngefähr um die 77ste Olympiade. Diod. Sic. XI, p. 444., Strabo L. VIII, p. 519. Allein viele blieben doch lieber auf dem Lande, weil das ganze Gebiet eine unverletzliche Freystadt war, wie Polybius R. 73, 74, mit einer lebenswürdigen Theilnahme an dem Glück, das dieser kleine Staat in jenen Zeiten genoß, erzählt. An innern Unruhen fehlte es aber nicht. Schon in der 95sten Olympiade hatten sie den Xenias und viele ihrer angesehensten Bürger verjagt, welche die Lacedämonier vergeblich mit Gewalt wieder einzuführen suchten. Xenophon L. III, C. 2. Noch größer waren die Unruhen zu Zeiten des Königs Philipps von Macedonien, Diod. Sic. L. XII, p. 132, bey welchen Viele umkamen, und der Staat sich außerordentlich schwächte. Ob Hr. auf den erstern

Aufruhr zur Zeit des Kenias zielt, oder auf den
letztern?

S. 424. Von unten Zeile 3 hinter auf-
schwingt, fehlen die Worte: wie die Ge-
schichte des Timophanes in Corinth
beweisen kann. Dieser Timophanes war
Timoleons Bruder. Die Corinthier hatten ihm
die Lohnsoldaten anvertrauet, aber nicht sowohl
aus Mißtrauen gegen die Bürger, als vielmehr
aus Mißtrauen gegen ihre Bundesgenossen.
Plutarch. Timoleon, C. 4. In wie fern aber
dieses Beyspiel hier unter den oligarchischen For-
men richtig angeführt wird, da dieser Timopha-
nes ohngefähr in der 103ten Olympiade umges-
bracht worden ist, die Corinthier aber in der
96sten die Demokratie durch Hülfe der Atheniens-
er behauptet haben, ist aus Plut. Vit. Dion. C.
53. zu erklären, wo er sagt, daß die Vornehm-
sten dort das Meiste allein verrichteten, und we-
nig an das Volk gelangen ließen. Das Volk war
indessen doch nicht ganz Null. Viele, sagt
Plutarch im Leben des Timoleon, welche der Dem-
okratie günstig waren, billigten die That des
Timoleon; und es war selbst in der Volksgemein-
de, wo Timoleon, zwanzig Jahr nach dieser
That, zum Syracusanischen Zug gewählt wurde.
Auch rühmt Lysias in seiner schönen Rede bey den
Gräbern der für Corinth Erschlagenen, daß durch

ihren Beystand die Stadt ihre demokratischen Rechte erhalten habe.

S. 425. Ueber Samos habe ich nichts Entscheidendes gefunden, von dem Iphiades spricht Aeneas Fact. 28. und von einem Sohn des Iphiades Demosth. c. Aristocr. S. 679.

S. 425. Es ist wohl kein Zweifel, daß unter den Rittern die Hippoboten verstanden werden, welches, wie Ar. schon oben bemerkt, und Herodot, B. 5, K. 77, und Plutarch im Leben des Pericles, K. 23, von Chalcis berichten, die Optimaten waren. Wer aber dieser Diagoras war, und was das für eine Ungerechtigkeit war, die er gelitten hat, habe ich nicht finden können. Da um die Zeiten des Aristoteles der König Philipp in Eretrien, in Chalcis und auf ganz Cubda überall kleine Tyrannen in den Städten aufkommen ließ, um durch sie sich Meister von dem Lande zu machen, wie Themison und Clearchus in Eretrien selbst; so ist es mir wahrscheinlich, daß er sich dabey solcher Gehülffen, wie Diagoras gewesen seyn mag, bediente.

S. 426. Dieser Archias ist wohl eben derjenige gewesen, welcher den Lacedämoniern Theben verrathen hat; und nachher vom Agesilaus zum Polemarchen von Theben gesetzt worden ist. Plutarch. Vit. Agesil. C. 23. Es wird zwar dieser Polemarch an diesem Orte Archidas genannt,

allein es ist schon von mehreren bemerkt worden, daß dieser Name nicht richtig geschrieben ist, indem der Verräther vom Xenophon B. 5, K. 4, und selbst vom Plutarch im Leben des Pelopidas K. 6, Archias genannt wird, so wie auch durchaus in de Genio Socratis. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß die Strafe, welche Archias nach dieser Stelle des Ar. leiden mußte, ihn veranlaßt hat, die Stadt zu verrathen; denn Plutarch beschreibt ihn als einen wollüstigen Menschen. Und selbst an dem Tage, an welchem er ermordet wurde, erwartete er eine Matrone; nach Einigen soll sogar der Mord durch in Frauen verkleidete Jünglinge verübt worden seyn. Xenoph. L. V, c. 4. Schl. Nach Perizonius Vermuthung ist dieß dieselbe Geschichte, deren Melian. V. H. Buch II, 6. erwähnt, als in Thespiä geschehen. Des Eurypion wird nirgends erwähnt.

S. 428. Daß diese Parthenier die unehelichen Kinder waren, welche in Sparta während des ersten Messenischen Kriegs erzeugt wurden, ist aus dem Justinus B. 3, K. 4. bekannt. Nach diesem Schriftsteller aber waren die Parthenier nur aus Furcht, daß sie Nichts zu leben haben würden, weil sie keine väterliche Portion zu erhalten hätten, freywillig ausgewandert. Aber Strabo B. 6, S. 426. erzählt nach dem Antiochus,

A a

daß sie wirklich eine Verrätherey gegen den Staat und das Volk vorgehabt hätten, nach deren Entdeckung sie nach Tarent geschickt worden wären, wohin das Orakel sie gewiesen hätte.

S. 429. Wie sehr Agesslaus den Lysander, der ihm zur Krone verholten hatte, herabwürdigte, indem er ihm bey der Armee Nichts als die Austheilung des Fleisches übertrug, ist bekannt. Auch der König Pausanias scheint blos aus Eifersucht gegen ihn Athen gerettet zu haben, als Thrasylbul die Stadt von den dreyßig Tyrannen befreyen wollte, und selbst die Ephoren traueten ihm nicht. Plut. Vit. Lysand. Seine Absicht, den Staat in eine andre Form zu gießen, ist bekannt.

Ebend. Kinadon war nach Xenophon Histor. Gr. L, III, 3. ein junger Mann von vielen guten Eigenschaften, der aber, vielleicht weil er nicht genau in Beobachtung der Gesetze war, oder sonst in dem damals schon verdorbenen Staate aus Nebenursachen zurückgesetzt, und unter die *ἄποικοι*, (eine Anzahl guter Bürger, deren sich die Obrigkeiten zu vertrauten Geschäften bedienten,) war aufgenommen worden. Dieser richtete eine Verschwörung an, welche den Ephoren verrathen wurde. Sie brachten ihn mit List aus der Stadt in die Gewalt ihrer treuern Diener, und tödteten ihn und seine Mitverschwornen.

Als er befragt wurde, warum er diese Verrätherey angelegt habe, sagte er, er habe nicht geringer seyn wollen, als die andern Lacedämonier. Auf diese Antwort ziele hier Aristoteles. Schl.

Ebend. Das ist wohl nicht wahrscheinlich, daß zu den Zeiten des Tyrtaus die Lacedämonier eine ganz neue Gütervertheilung verlangt haben sollten, da sie an ihren vorigen Loosen Nichts verloren, sondern noch gewonnen hatten; sondern es haben nur einige eine interimistische Vertheilung verlangt, bis sie wieder ihre eignen Loose benutzen könnten. Es hatte sich heimlich Aristomenes mit einigen Messeniern auf dem Berge Ira verschauzt, und von da aus die an den Grenzen gelegenen Aecker der Lacedämonier geplündert. Die Lacedämonier erließen hierauf ein Verbot, daß diese Aecker nicht mehr besät werden sollten, so lange sie dieser Gefahr ausgesetzt wären. Da nun die Besitzer dieser Felder dadurch ihre Einkünfte verlieren, so wurden sie schwierig. Dieses erzählt Pausanias B. 4, S. 323. und setzt hinzu: aber diesen Streit legte Tyrtaus bey. Aus dem Gedichte dieses Tyrtaus, Eunomia genannt, scheint die Stelle zu seyn, welche Plutarch im Leben des Lycurg R. 7, anführt. Nach dieser Stelle zu urtheilen, hat Tyrtaus nur die Rhetren des Lycurg in Verse gebracht.

S. 429. Die Geschichte des Pausanias ist bekannt genug. Die etliche Mahl vergebens versuchte Verrätherey, und die grausame Rache, welche die Carthaginenser an dem Hanno und an seiner Familie ausübten, erzählt Justinus B. 11, K. 4. Dieser Epitomator sagt von Hanno: sein Vermögen sey zu groß für den Staat gewesen.

S. 432. Dionysius der ältere hatte eine Locrierin, die Dorkis, zur Frau. Diod. Sic. XIV, p. 677. Er hatte vorher schon die Rheginer bitten lassen, ihm eine ihrer Bürgerstöchter zur Frau zu geben, aber diese schlugen es ab. Den Locriern brachte diese Heyrath zur Zeit des ältern Dionysius keinen Schaden; aber der jüngere drückte sie tyrannisch, bis sie seine Besatzung vertrieben, und sich auch wieder unmenschlich an seinen Kindern rächten, wie Strabo B. 6, S. 397, und Athenäus, B. 12, S. 541, erzählen.

S. 457. Dieser Phidon, welcher nach Strabo B. 8, S. 549, und nach dem Arund. Marm. der Zehnte vom Hercules war, lebte in der achten Olympiade. Er war aus Argos gebürtig und erhielt die oberste Staatswürde, wie diese Stelle und Plutarch Amator. narrat. Vol. IX, p. 93. beweisen. Sein Name ist in dieser Zeit, sonderlich wegen der grausamen Mittel,

wodurch er Corinth in seine Gewalt bringen wollte, übel berüchtigt. Daß die Erfindung der Münzen, und eine gewisse Gleichstellung des Gewichts, das nach seinem Namen benannt wurde, ihm zugeschrieben wird, ist bekannt.

Ebend. Die Asiatischen Jonier, auf welche Hr. hier zielt, scheinen im Anfange entweder den Anführern der Colonien aus Codrus Geschlecht freywillig gehorcht, oder selbst sich Könige gewählt zu haben, wie Herodot B. I, K. 147. erzählt. Die Tyrannen, welche zur Zeit des Darius in diesen Griechischen Pflanzstädten regierten, und nachher vom Aristagoras abgesetzt wurden, erhielten sich nur durch Persische Unterstützung, wie die Rede des Histiaüs von Milet, als die Brücke über den Ister abgeworfen werden sollte, beweist. Herod. IV, c. 134. Aber zwischen der Zeit und kurz vor Cyrus Zeit hatten diese Jonischen Städte auch schon Tyrannen, welche auf die vom Hr. hier bemerkte Weise zur Regierung gelangt sind, wie Pythagoras und Pinderus zu Ephesus, Thoas, Damosenes und Thrasybul zu Milet, und dergleichen mehr. Schl.

Die Geschichte des Phalaris ist nicht sehr zuverlässig bekannt. Zu Agrigent ist er aber, wenigstens nach Polyän, B. I, nicht sowohl durch demagogische Künste, als durch Gewalt und Berätherey Herr der Stadt geworden; auch stand er

damals vorher nicht in großen Ehren, denn er war nicht mehr als Pächter und Unternehmer eines Tempelbaues. Nach den unter seinem Namen bekannten, aber für unächt gehaltenen Briefen soll er aus der Stadt Astypaläa, auf einer der Cycladischen Inseln dieses Namens, welche nach Plinius Histor. nat. L. IV, c. 23, eine freye Stadt war, das ist: welche nach ihren Gesetzen lebte, vertrieben worden seyn. Nachher soll er in Himera sich entweder der höchsten Gewalt bemächtigt, oder doch nach ihr gestrebt haben; allein der Dichter Stesichorus soll seine Landleute durch die bekannte Fabel vom Pferde und vom Menschen gewarnt haben, wie Ar. Rhet. L. II, c. 20, erzählt, und erst nach allerley fehlgeschlagenen Absichten soll er die Agrigentiner überlistet, und sich ihrer Stadt mit Gewalt bemächtigt haben.

Ebend. Dieses Panätius gedenkt Ar. noch einmahl am Schluß dieses Buchs, und sagt das selbst, die Tyranny der Leontiner wäre aus einer Oligarchie entstanden. Ich habe von diesem Tyrannen keine weitere Nachricht gefunden. Der Tyrann der Leontiner, welcher in der Geschichte des Timoleon zu Syracus vorkommt, hat Icetas, nicht Panätius geheißen. Einer der ersten Vorsteher der Leontiner wird vom Thucydides Lamis genannt. Pausanias gedenkt auch noch eines Tyrannen dieser Stadt, den er aber Xenesidemon

nennt. Da Nr. an zwey Orten den Tyrannen, auf welchen er zielt, Panätius nennt, so ist wohl bey ihm keine Verwechslung der Nahmen zu vermuthen. Schl.

Ebend. Die Erzählung vom Regimentsantritte des Cypselus, welche Herodot dem Corinthischen Gesandten, B. 5, K. 5, in den Mund legt, ist zu kurz, als daß man daraus abnehmen könnte, durch welche Künste Cypselus Herr von Corinth geworden ist. Der wichtige Dienst der Vertreibung der Bacchiaden hat ihm wohl am meisten dazu geholfen.

Ebend. Pisistratus 2c. Nämlich bey seiner ersten Epoche, denn die zweyte und dritte waren gewaltsamer.

S. 458. Da Codrus das Königthum von seinem Vater Melanthus ererbt hatte, so scheint dies Beyspiel nicht sehr treffend. Auch von dem Melanthus kann man nicht sagen, daß er Athen vor der Slavery bewahrt habe, denn der Streit mit dem Xanthus betraf nur einige wenig bedeutende Ansprüche. Daß diese Stelle nicht auf die letzte allgemein bekannte That des Codrus gehen könne, hat schon Meursius, de reg. Attic. L. III, C. 10, bemerkt. Vielleicht wurde dem Codrus nur die Regierung wegen seiner Siege gegen die Peloponnesier gelassen, deren Strabo B. 9,

S. 602, und Pausanias B. 1, S. 95, geben
den Schl.

Ebend. Lacedämonier. Nämlich durch die
Eroberung der Heracliden, nach welcher den bey-
den Söhnen des verstorbenen Aristodemus und
ihren Nachkommen, den Eurysthenes und Pro-
cles, Laconien zugetheilt wurde.

Ebend. Macedonier. Dieses kann eben
sowohl von dem Craneus, dem Stifter der
Griechisch-Macedonischen Monarchie, als von
den Eroberungen Alexanders von Macedonien
verstanden werden.

Ebend. Epirus und Molossis sollen von
dem Pyrrhus, Achills Sohn, erobert, und das
letztere von Molossis, dem Sohn des Pyrrhus,
seinen Namen erhalten haben.

S. 461. Nr. folgt der Erzählung des Thucy-
dides, B. 6, K. 54. Nach diesem wollte
Hipparchus, welchen er für den jüngern Sohn
des Pisistratus angiebt, den Harmodius, einen
jungen Freund des Aristogiton, verführen. Har-
modius klagte das seinem Freunde, und dieser
entschloß sich, aus Furcht, der Tyrann möchte
seine Absicht mit Gewalt durchsetzen, diesen um-
zubringen. Aber Hipparchus war nicht weniger
über den Harmodius selbst aufgebracht, weil er
sich von ihm nicht wollte gewinnen lassen. Um
nun ihn seinen Verdruß empfinden zu lassen, ließ

er die Schwester desselben bey den Panathenäen zum Tragen der Körbe bestellen. Als aber diese, stolz auf diese Ehre, erschien, wies er sie ab, weil sie derselben unwürdig wäre. Nun erst verband sich Harmodius mit dem Aristogiton zum Mord des Tyrannen, und also vollbrachte jener die That, um sich wegen seiner Schwester, dieser, um sich wegen der versuchten Verführung des Freundes zu rächen. Plato, der auch den Hipparchus für den ältern Sohn hält, will von der Geschichte mit der Schwester des Aristogiton nichts wissen; sondern nach ihm sind beyde Verschworne wegen eines jungen Menschen, den Hipparchus von ihnen abgezogen hatte, Feinde des Tyrannen, und durch den Verdruß, den sie gegen denselben gefaßt hatten, zu dieser That bewogen worden. Plat. Hipparch. p. 229. Beyde Erzählungen sind hier anzuwenden.

Ebend. Pausanias hatte vorher einen Freund des Attalus, der auch Pausanias hieß, beschimpft. Dieser konnte den Schimpf nicht ertragen, und suchte in einem Treffen den Tod, indem er sich immer vor den König stellte, und alle auf diesen gerichtete Pfeile und Streiche auffing. Um den Tod dieses Jünglings zu rächen, berief Attalus den Pausanias zu sich, berauschte ihn, und gab ihn nachher seinen Knechten und Leuten zum Spott dahin. Pausanias verklagte den Attalus. Der

U a s

König aber schonte diesen Mann, den er nicht entbehren konnte, noch zu beleidigen wagte. Dagegen gab er dem Pausanias zu einiger Vergütung eine angesehenene Stelle in seiner Leibwache. Dieses genügte aber dem Manne nicht, und da er einst von einem Sophisten, Hermocrates, hörte, daß der sicherste Weg, berühmt zu werden, der wäre, wenn man einen berühmten Mann umbrächte, weil denn der Name des Mörders immer mit der Geschichte dieses Mannes verbunden würde, so entschloß er sich zu dieser That, welche ihm um desto leichter wurde, weil der König, um sein Vertrauen zu seinen Unterthanen zu beweisen, seine Leibwache weit hinter sich hatte gehen lassen. So erzählt Diodor B. 16, S. 150 diese Geschichte. Plutarch sagt Vit. Alexandr. S. 10. Olympias und selbst Alexander wären nicht frey von dem Verdachte gewesen, daß Pausanias durch sie angereizt worden wäre; auch scheint es nach ihm, daß Mehrere an der Verschwörung Theil genommen hätten, denn er setzt hinzu, Alexander habe eine Untersuchung angestellt, und die Mitschuldigen bestraft.

S. 462. Von der Geschichte des Amyntas, auf welche hier gezielt wird, ist keine bestimmte Nachricht vorhanden. Schl. vermuthet, daß Amyntas Philipps Sohn gemeint sey, welcher vom Thracischen König Sitalzes gegen den Pers

diccas in Macedonien, auf den Thron gesetzt werden sollte. Denn unter den Macedoniern, welche es damals mit dem Sitalzes hielten, wird auch Derdas genannt, und dieser Derdas soll ein Sohn des Arizdäus, welchen der ältere Amyntas, Menelaus Sohn, mit der Cygnäa gezeugt hatte, gewesen seyn. Thuoyd. L. I, C. 57, ibiq. schol. Was aber aus diesem Amyntas geworden, als Sitalzes von seinem Zuge gegen Macedonien abstand, ist unbekannt. Athenäus gedenkt noch eines Derdas, B. 13, S. 557, dessen Schwester Phila ein Kebsweib des Philipp, des Vaters Alexanders, gewesen seyn soll. Es kann also auch dieser und der Amyntas, der Sohn des Perdiccas an dessen Stelle Philipp auf den Thron stieg, gemeint seyn. Von dem Derdas, dem Könige von Elimeia, dessen Xenophon, Hist. Graec. L. V, C. 2. N. 38 bey der Gelegenheit des Olynthischen Kriegs gedenkt, und der nach Athenäus B. 10, S. 436, bey den Olynthiern gefangen war, kann wohl eben so wenig die Rede seyn, als von der Verschwörung der Euridice gegen den Großvater des Alexander.

Ebend. Der Name dieses Crataus wird auf verschiedene Weise geschrieben, die Geschichte selbst ist nicht ganz klar. Auch Hellenocrates ist unbekannt.

S. 463. Kotys. Der Thracische König

lebte zu den Zeiten des Iphicrates, dessen Schwie-
gervater oder Schwager er gewesen seyn mag.
Er wurde in den ersten Jahren des Königs Phi-
lipp von Macedonien umgebracht, denn dieser be-
mächtigte sich seines Reichs, da die Söhne des
Cotys ihn zum Schiedsrichter zwischen sich setzten.
Justin. L. VIII, C. 3. Demosthenes spricht
in seiner Rede gegen den Aristocrates viel von
ihm, er nennt aber da den einen seiner Mörder
Python, S. 659 und durchaus in der ganzen
Rede, und den andern nennt er auch Heraclides.
Eben so nennt Diogenes Laertius B. 3, Segm.
46, beyde unter den Schülern des Plato, nur
schreibt er den Namen des erstern Python. Auch
Plutarch gedenkt ihrer ad ver. Colot. Volum. X, p.
629. Da keiner von allen diesen Schriftstellern einen
Naron unter den Mördern des Cotys nennt, so
scheint dieser Name hier nicht richtig. Doch ist
es möglich genug, daß Mehrere an dieser Verschwö-
rung Theil gehabt haben. Victorius emendirt ihn in
Python.

S. 464. Schl. Vorschlag, statt Pentaliden,
Penthiliden zu lesen, ist, dünkt mich, sehr
annehmlich.

Ebend. Dieser Penthilus scheint auch ein
Nachkomme des Penthilus, dessen in der vort-
gen Anmerkung gedacht worden ist, gewesen zu
seyn, indem Nr. beyde Geschichten der Zeit nach

verblindet, und bey der letztern das Land, in welchem sie vorgefallen ist, nicht nennt. Alle die Tyrannen, welche Lesbos und Mitylene bis zu Pittacus Zeiten beunruhigten, sind wahrscheinlich aus dieser Familie gewesen. Nähere Nachrichten von dem Vorfalle mit diesen Smerdes habe ich nicht gefunden.

S. 464. Ueber die Anekdote vom Euripides handelt Barnes im Leben desselben, aber verlacht sie als ein albernes Märchen.

S. 465. Woher Aristoteles die Nachricht vom Artabanus genommen hat, ist mir unbekannt. Diodor B. 11, S. 456, und Ctesias in Exc. Persic. p. 29 erzählen (die Geschichte der Ermordung ganz anders. Nach beyden war Artabanus so weit entfernt, des Darius zu sehen, daß er vielmehr den Artaxerxes überredete, dieser Darius habe den König ermordet, und ihn durch diese Verläumdung reizte, den Darius umzubringen. Eben so erzählt Justinus die Geschichte, nach dem Trogus B. 3, R. 1. Schl.

S. 466. Wenn das Beyspiel des Astyages passen soll, muß man wohl statt Cyrus Harpagus lesen. Denn nach der Erzählung des Herodot und der andern Geschichtschreiber konnte Cyrus kein Anführer der Armez des Astyages seyn, und nach Xenophons Erzählung hat er den König nicht gestürzt.

S. 467. Masadis, des Seuthes Vater, war selbst einer der kleinen Thracischen Könige, hatte aber sein kleines Reich verloren, und Seuthes wurde an dem Hofe eines andern Thracischen Königs, Medocus oder Amedocus, erzogen. Von diesem bat er sich, weil er nicht auf fremde Kosten leben mochte, einige Truppen aus, mit welchen er vom Raube lebte, und unter dem Beystande der Griechen, die unter Xenophon zurückkamen, die benachbarten Völker bekriegte. Xenoph. Exped. Graec. L. VII, C. 3. Iphicrates setzte ihn wieder in sein Reich ein, so daß Amedocus Odryssien, Seuthes die Küste von Thracien inne hatte. Corn. Nep. Iphicrates. C. 2. Xenoph. Hist. Gr. c. I. Ob nun bey dieser Gelegenheit ein Umstand sich ereignet hat, der dem Ar. Gelegenheit gegeben, dieses Beispiel anzuführen, weiß ich nicht. Vielleicht zielt er nur darauf, daß Amedocus Anfangs dem Seuthes Soldaten geliebet habe, vielleicht aber hat er auch hier der Geschichte eine ihm gefällige Wendung gegeben. Schl.

Ebend. Xenophon gedenkt in der Cyropädie B. 3, Abs. 8, N. 4. eines Mithridat, der seinen Vater, den Ariobarzanes, verrathen hat; er giebt aber keine nähere Nachricht von dieser Geschichte; und sollte Ar. auf sie gezielt haben, so hätte man erwarten sollen, daß er des Familien-

bandes zwischen Vater und Sohn erwähnt haben würde. Vielleicht eben der Mithridat wurde nachher von einem Ariobarzanes, dem Statthalter von Phrygien gestürzt, und da dieser eben der Mithridat war, dessen ich schon oben gedacht habe, so verdiente er selbst, nach der Hofweise die Verachtung. Allein wollte Ar. von dieser Geschichte reden, so hat er die Rollen verwechselt. Dieser letzte Ariobarzanes regierte lange, und ihm folgte ein anderer Mithridat Diod. Sic. L. XV, p. 73. L. XVI, p. 151. Ob aber dieser durch Verrätherey umgekommen ist, weiß ich nicht. Mit dem Ariobarzanes, dessen Xenophon gedenkt, kann er nicht verwechselt werden, denn er regierte noch zwanzig Jahre nach Xenophons Tod. Schl.

S. 470. Ich erinnere mich nicht, in irgend einem Schriftsteller gelesen zu haben, daß Gelon einen Sohn hinterlassen habe, der nach demselben oder nach dem Hieron hätte regieren können. Vielmehr ist es völlig unwahrscheinlich, daß Gelon die Regierung seinem Bruder hätte überlassen sollen, wenn er selbst einen Sohn gehabt hätte. Hiero hingegen hat allerdings einen Sohn gehabt, welcher Diomenes geheißen hat. Und ist die Geschichte, deren Ar. hier gedenkt, wahr; so ist sie wohl von diesem Sohne des Hiero, der nach seinem Vater hätte regieren sollen, zu verstehen. Casaubonus hat in seinen Anmerkun-

gen zum Dionysius von Halicarnas, Antiq. Rom. L. VII, N. n. einen ganzen Stamm der Familie des Gelon gegeben, in welchem er keinen Sohn des Gelon aufführt, ob er gleich dieser Stelle des Hr. daselbst gedenkt. Thrasymbuls Grausamkeit und schlechte Regierung sind übrigens bekannt genug. Schl. S. 475. Die Molosser sollen vom Molossus, welchen Pyrrhus, Achills Sohn, mit der Andromache gezeugt, und der sich da niedergelassen hatte, ihren Namen bekommen haben. Seine Nachkommen unterdrückten nachher die benachbarten Könige und eroberten auch Epirus. Dieses Reich bestand allerdings noch zu Aristoteles Zeiten und blieb auch lange nachher stehen. Die Epiroten hielten, nach dem Plutarch Vit. Pyrrh. C. 7. jährliche Zusammenkünfte in Passaron, wo König und Volk einander ihre gegenseitigen Eide erneuerten. Arrhybas, einer ihrer ältern Könige, richtete einen Senat und Volksobrigkeiten an, und gab sehr populäre Gesetze. Justin. L. VII, Or. 3. Die Geschichte des Epirotischen Königs Alcetes, welcher von seinen Unterthanen vertrieben wurde, und bey dem Dionysius in Syracus seine Zuflucht suchen mußte, beweist jedoch, so wie die Verjagung des Neacides und seines Sohns, daß auch in diesem kleinen Reiche nicht immer alles sehr eben ging. Diod. Sic. L. XV, p. 13.

S. 476. Die Regeln dazu 2c. 2c. Dieses zielt auf die schon öfter angeführte Geschichte des Anschlags, welchen der Tyrann von Milet dem Periander gegeben hat. In der That aber hat schon Cypselus, Perianders Vater, diesen Rath aus sich selbst genommen. Herodot B. 5, K. 92 und Plutarch, in dem Gastmale der sieben Weisen Vol. VI, p. 558, läugnen sogar, daß Periander diesen Rath befolgt habe.

S. 493. Die alte Geschichte der Sicyonier ist bekanntlich sehr dunkel. Plutarch nennt auch diese drey Tyrannen, Orthagoras, Myron, den Ar. hernach auch aufführt, und den Clisthenes. de ser. num. vind. Vol. VIII, p. 187. Ed. Reisk. Sie können aber wohl nicht so durch Männer, sondern sie müssen durch Weiber von einander abstammen, denn Herodot nennt den Clisthenes einen Sohn des Aristonymus, und einen alten König nennt er den mütterlichen Großvater desselben. Es scheint beynah, daß Ar. von dieser Sicyonischen Geschichte keine klare Kenntniß hatte, oder daß er die zwischen dem Orthagoras und dem Clisthenes eingeschobnen Könige, außer dem Myron, aus seiner Rechnung ließ. Dieser Clisthenes ist übrigens durch den ersten heiligen Krieg mit den Crissäern, welchen er in Gesellschaft des Solon führte, bekannt genug. Und nach dem Ausspruche des Orakels müssen die

B b

Orthagoriden mit Unrecht zur Regierung gekommen seyn und sie dem Adrast und seinen Nachkommen entrissen haben. Denn als Clisthenes das Grabmahl des Adrast wegschaffen wollte, verboth es ihm das Orakel, weil Adrast ein rechter König gewesen wäre, er aber wäre ein Räuber. Herod. L. V, C. 66, 67.

S. 493. Pisistratus wurde wegen eines Mordes verklagt, und stellte sich vor Gericht, aber der Kläger ließ die Sache fallen. Plut. Vit. Solon. C. 31.

S. 494. Gordias war Perianders Bruder, und dessen Sohn war Psammetichus; beyde Brüder scheinen zusammen regiert zu haben. Plutarch nennt diesen Gordias: Gorgias, Conv. sept. Sophocl. Vol. VII. p. 610. seq. Daß Ar. sich hier um etliche Jahre verrechnet hat, ist unbedeutend.

Ebend. Meursius beweist, im Pisistratus, R. 20, daß Ar. in seiner Rechnung sich betrogen hat, und daß die ganze Tyranney des Pisistratus und seiner Söhne wenigstens ein und funfzig Jahre gedauert habe, von dem Zeitpunkte an, in welchem Pisistratus in ruhigen Besiß gekommen ist.

Ebend. Die Syracusanische Revolution, deren schon in dem Vorigen gedacht worden, ist

bekannt genug. Die Spartanische unter dem Charilaus, dem Pflege Sohn des Lyncurg, ist noch bekannter. Die Carthaginienſiſche aber iſt ganz unbekannt, da man von der Abſchaffung des Königthums, auf welche hier geziel't wird, gar keine Nachricht hat.

S. 498. Pänatius iſt ſchon in dem Vorli- gen gedacht worden. Daß Cleander in Gela Ty- rann geweſen ſey, erzählt Herodot, B. 7, K. 154. Wie er aber zur Regierung gekommen, iſt unges- wiß. Anaxilas oder Anaxilaus war ein Meſſe- nier, ein Nachkomme des Alcidas, der nach der Eroberung von Ithome nach Rhegium geſto- hen war. Pausan. l. IV, p. 336. Vor ihm hatte ſeine Familie, wenigſtens immer ein Meſſe- nier, das Generalat dieſes Staats. Strabo L. VII, p. 395. Es ſcheint alſo, daß dieſe Fa- milie dieſes Amt gemißbraucht habe. Die Regie- rung dieſes Tyrannen dauerte aber nur achtzehn Jahre. Ein treuer Diener des Tyrannen führte die Pflegeſchaft ſeiner Kinder, ſobald aber dieſe ſelbſt zur Regierung kamen, wurden ſie von den Rheginern verjagt. Diod. Sic. L. XI, p. 440. et 461.

S e c h s t e s B u c h.

S. 515. **M**antineia, die durch die Schlacht und den Tod des Epaminondas berühmte Arcadische Stadt. Hr. spricht hier von der Zeit, als die Spartaner unter der Regierung des Agesilaus die Stadt zerstört und die Bürger wieder in ihre Flecken zurückgeschickt hatten. Die Mantineer waren zwar auch vor dieser Zeit durch ihre Gesetze berühmt, wie Helian B. 2, K. 22, anführt; allein sie wurden doch bis zu dieser Epoche ganz demokratisch regiert, und erst nachdem sie wieder in die Flecken, aus welchen sie in die Stadt zusammengefloßen waren, zurückgeschickt waren, führten die Spartaner eine Aristokratie bey ihnen ein, mit welcher sie, vermuthlich wegen der Einrich-